

Die Russischen Revolutionen: Deutungskontroversen um Krise, Revolution und Repression

Handout

Fachtag Geschichte, 24./25. August 2023
Leibniz Universität Hannover

Friedrich Huneke

Inhaltsverzeichnis

Das Zarenreich – modernisierungsfähig? *(Textauszug Hildermeier)*

Das Konzept der Totalitarismustheorie: Leistungsfähig zum Verständnis der Herrschaft des Bolschewismus? *(Textauszug Baberowski / Patel)*

Die klassische Totalitarismustheorie – sechs Kategorien von Carl J. Friedrich *(Textauszug Schmiechen-Ackermann)*

Folgen despotische Diktaturen auf absolute Monarchien? Forschungen von Hannah Arendt zum Revolutionsbegriff *(Textauszug Hannah Arendt)*

Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft“ (ETH) – die klassische Totalitarismustheorie von Hannah Arendt *(Textauszug Hannah Arendt)*

Diskurse um Freund und Feind als Sprachgefängnis? Neuere Forschungsdebatten *(Textauszug Susanne Schattenberg)*

Wie wirkt Macht? Den Begriff „Macht“ von Michel Foucault an zwei Fallbeispielen überprüfen *(Textauszug Tim Sparenberg)*

Schaffen totalitäre Regime „Neue Menschen“? – Der Grenzgang von Stepan Podlubnyj und Salomon „Sally“ Perel – *(Quellenauszüge Podlubnyj, Perel)*

Der „Neue Mensch“ im totalitären Regime – Befragung von zwei außergewöhnlichen Lebensgeschichten *(Textauszug Sparenberg)*

Die Oktoberrevolution im Vielvölkerreich: nationale und soziale Faktoren *(Textauszug Kappeler)*

Die Oktoberrevolution als globales Ereignis und Mythos *(Textauszug Rupprecht)*

Literaturhinweise

Das Zarenreich – modernisierungsfähig?

Aufgaben

- 1) Arbeiten Sie die zwei Deutungen, die Hildermeier anführt, und ihre Begründungen heraus.
- 2) Der Historiker Orlando Figues berichtet, dass in den Jahren 1917 bis etwa 1921 immer wieder lokale Bauernunruhen ausbrachen, wenn diese hohe Abgaben leisten sollten, entweder an die alten Gutsbesitzer oder an die neue bolschewistische Regierung nach der Oktoberrevolution. Begründen Sie, welche Deutung mit diesem Befund unterstützt wird.
- 3) Formulieren Sie versuchsweise eine dritte Deutung als Kompromiss aus den zwei Deutungsrichtungen, die Hildermeier anführt.
- 4) Kehren Sie am Ende Ihrer Beschäftigung mit der Oktoberrevolution zu diesem Text zurück und begründen Sie Ihr eigenes Sachurteil.

Hatte das Zarenreich eine Chance? Der Historiker Manfred Hildermeier fasst zwei Forschungsrichtungen zusammen:

- 5 Zwei Erklärungsmuster dominieren seit den 1950er Jahren: Eine erste Deutung geht auf das Selbstverständnis der hauptsächlichen „Verlierer“, der Konstitutionellen Demokraten [KD], zurück, die als politische Speerspitze des Liberalismus im späten Zarenreich gelten können. Dieser Sichtweise zufolge befand sich die politische Entwicklung Russlands alles in allem auf gutem Wege, trotz des unzeitgemäßen autokratischen Regimes und trotz sozialer Verwerfungen und Krisen. Die sogenannte erste Revolution von 1905/06 hatte den Zaren gezwungen, einer Volksvertretung, der „Duma“, zuzustimmen und eine Verfassung zu verkünden. Auch wenn die verbrieften Rechte der Duma begrenzt waren, veränderte ihre bloße Existenz den legislativen und politischen Entscheidungsprozess im Reich grundlegend.
- 10 ... Die große Mehrheit der Bauernschaft litt derweil nach wie vor darunter, dass die Äcker zu klein waren und zu wenig Ertrag abwarfen. Das Zarenreich durchlebte einen durchaus krisenhaften Prozess des Übergangs von einer agrarischen zu einer industrialisierten Gesellschaft und des entsprechenden Wandels der politischen Ordnung. ... So hielten soziale Spannungen zwar unvermindert an, aber über kurz oder lang hätte die absolute Monarchie nachgeben und
- 15 der Transformation in eine konstitutionelle, möglichst sogar demokratische Ordnung zustimmen müssen – wenn der europäische Krieg nicht ausgebrochen wäre, der enorme finanzielle und wirtschaftliche Lasten mit sich brachte. Er führte zu Versorgungsengpässen, Hunger und Not, verschärfte die sozialen Gegensätze und trieb die Massen auf die Straßen. Ohne Krieg – so die Quintessenz dieser Sichtweise – keine Revolution.
- 20 Dieser Deutung trat in den 1960er Jahren eine sozialgeschichtlich unterfütterte entgegen, die auf längerfristige Prozesse verwies. Sie diagnostizierte eine schwere Strukturkrise, die sich vor allem aus der Unvereinbarkeit zwischen der alten, vom Grundbesitzenden Adel und der unbeschränkten Monarchie geprägten Ordnung und neuen sozialen Schichten und politischen Kräften ergab, die als Folge der Industrialisierung seit der Aufhebung der Leibeigenschaft 1861

entstanden war. Die Textilfabriken, Eisenhütten und Stahlwerke brauchten Arbeiter. Vor allem die großstädtische Bevölkerung wuchs rasch; Elendsviertel mit ihren sozialen Problemen entstanden. Zugleich bildete sich eine Unternehmerschaft Wichtiger aber war, dass die ... Modernisierung eine neue akademisch qualifizierte Elite hervorbrachte, die gemeinsam mit dem liberalen Adel Ansprüche auf Teilhabe am politischen Gestaltungsprozess ... erhob.

Bei alledem beharrte die Autokratie nicht nur auf der Unbeschränktheit ihrer politischen Macht. ... Die Arbeiterschaft blieb ein Fremdkörper in einem Staat, der noch weitgehend vom traditionellen Beamten- und grundbesitzenden Adel geprägt war, und in einer Gesellschaft, die neue Eliten nur widerwillig akzeptierte. Laut dieser sozialgeschichtlichen Deutung hat die ungleichmäßige Entwicklung von Wirtschaft, Gesellschaft und Staat zu politisch-sozialen Spannungen geführt, die das Zarenreich letztlich zerrissen. Auch dieses Erklärungsmuster weist dem Ersten Weltkrieg mit seinen Sonderlasten einen großen Stellenwert zu; genau genommen aber nur als zusätzliche Ursache der Revolution, nicht als einzige und auch nicht als hauptsächlichste.

Inwieweit beide Deutungen in gleichem Maße überzeugen, hängt in vielerlei Hinsicht von der Perspektive des Betrachters ab. In den vergangenen Jahrzehnten ist die sozial- und strukturgeschichtliche allerdings klar ins Hintertreffen geraten. Alle neueren Darstellungen laufen, wie modifiziert auch immer, auf eine Bestätigung der liberalen Kernannahme hinaus: Ohne Krieg wäre eine evolutionäre Entwicklung denkbar gewesen, die einen radikalen Bruch und einen sozialistischen Staat erübrigt hätte.

Auch wenn diese Sicht gegenwärtig wieder dominiert, ist nicht zu leugnen, dass die Entwicklung des Jahres 1917 Argumente für beide Sichtweisen enthält.

Aus: Hildermeier, Manfred: Die Russische Revolution und ihre Folgen. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 2017, Heft 34-36, S. 9-14, hier S. 9f.

Das Konzept der Totalitarismustheorie: Leistungsfähig zum Verständnis der Herrschaft des Bolschewismus?

Aufgaben:

- 1) Arbeiten Sie Argumente pro und kontra um die Totalitarismustheorie heraus.
- 2) Foucault (s.u.) betonte, dass Wissen und Wissenschaft stets auch von Macht, Interessen oder Standpunkten geprägt ist. Erläutern Sie das am Beispiel des Streites um die Totalitarismustheorie.

Die Zeithistoriker Jörg Baberowski und Kiran Klaus Patel geben einen Überblick (Auszug):

Seit den 1920er-Jahren ist die Vorstellung im Gebrauch, die politischen Ideologien und Praktiken des Bolschewismus und des Faschismus seien „total“ oder „totalitär“. Ursprünglich diente der Begriff den Zeitgenossen als Beschreibung für den italienischen *Faschismus**, dessen Führer auch selbst von totaler Herrschaft sprachen. Wenig später tauchte der Ausdruck in den Sozialwissenschaften und in der Philosophie auf, und bereits in der Zwischenkriegszeit verwandten ihn Beobachter für das nationalsozialistische Deutschland, die kommunistische Sowjetunion und weitere Regime.

Im Zeitalter des *Kalten Krieges** diente die Totalitarismustheorie zweierlei Zwecken: der politischen Polemik [*Auseinandersetzung*] und der wissenschaftlichen Theoriebildung, und diese Ambivalenz [*Zweideutigkeit*] machte sie stets angreifbar. Nichtsdestoweniger entwickelte sie sich nach 1945 zur zentralen konzeptionellen Grundlage für alle Versuche, Nationalsozialismus und *Stalinismus** miteinander zu vergleichen. Weil sie aber vor allem ein Instrument der Politik - und Sozialwissenschaften war, brachte sie es unter den Historikern nicht zu Prominenz. Weder der strenge *Kriterienkatalog Carl J. Friedrichs und Zbigniew Brzezinskis* noch die differenzierten Betrachtungen *Hannah Arendts* über den Charakter der totalitären Diktatur entsprachen den Bedürfnissen der Historiker nach Mehrdeutigkeit und Offenheit.

In den 1960er Jahren geriet die Totalitarismustheorie auch jenseits der Geschichtswissenschaft in die Kritik, weil sie die Ähnlichkeit, nicht aber die Verschiedenheit kommunistischer und faschistischer Regime thematisierte und totale Ansprüche mit totaler Beherrschung verwechselte. So lautete jedenfalls der Vorwurf, der gegen sie erhoben wurde.

Erst nach dem Ende des Kalten Krieges, als die kommunistischen Regime zusammengebrochen waren, erlebte sie eine bemerkenswerte Renaissance, die sich auch auf die Geschichtswissenschaft erstreckte. Manche Historiker verbanden die Totalitarismustheorie nunmehr mit dem Konzept der politischen Religion, andere verknüpften sie mit dem *Machtkonzept Michel Foucaults**. Dennoch gibt es bis heute keine verbindliche Definition totalitärer Herrschaft. Einigkeit besteht allenfalls darin, dass sie totale Ansprüche nicht nur stellt, sondern auch durchzusetzen versucht. Ob sie dabei erfolgreich sein muss, um als totalitär zu gelten - darüber gehen die Meinungen auseinander. ...

Der Vergleich der Regime beruht auf der Annahme, dass die Diktaturen der Nationalsozialisten und der Kommunisten von der Idee besessen waren, alte Gesellschaften zu zerstören und neue zu schaffen, Ambivalenz zu überwinden und Eindeutigkeit herzustellen. Totalitär ist, was diesen Anspruch formuliert, so könnte man gegen die Kritiker einwenden. Die Totalitarismustheorie eröffnet kontrollierbare Verfahren des Vergleichs, weil sie klar benennt, was zu welchem Zweck verglichen werden soll. Wenngleich sie in ihren klassischen Formulierungen eher nach den Parallelen verschiedener Regime fragt, kann man auf Unterschiedliches stoßen, wenn man Ähnliches sucht. Sie eröffnet außerdem Perspektiven für beziehungs geschichtliche Untersuchungen.

10 Nachteile gibt es natürlich auch. Die Totalitarismustheorie ist statisch und ungeeignet, Wandel zu beschreiben. Wer solche Fragen untersucht, sollte sie deshalb mit anderen Theorieangeboten kombinieren.

Baberowski, Jörg; Patel, Kiran Klaus: Jenseits der Totalitarismustheorie? Nationalsozialismus und Stalinismus im Vergleich. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (ZfG), 57. Jg 2009, Heft 12, S. 965-972, hier S. 965 f.

Begriffserläuterungen:

Stalinismus: Bezeichnung für die diktatorische Herrschaftstechnik, die Joseph Stalin als Führer (russisch вождь voschd) der Kommunistischen Partei der Sowjetunion von etwa 1924 bis zu seinem Tod 1953 ausprägte.

Faschismus: Eine politische Ideologie, Bewegung und Partei, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Italien von Benito Mussolini begründet wurde. Sie verband autoritäre, rassistische und nationalistische Gedanken zu einer Ideologie, die in der Einparteienherrschaft von einem Führer beherrscht wurde. Ähnliche Ideologien werden seitdem auch als Faschismus benannt.

Kalter Krieg: Weltumspannender Gegensatz der Supermächte USA und UdSSR in dem Zeitraum nach dem Zweiten Weltkrieg bis zur Auflösung der UdSSR 1991.

Machtkonzept Michel Foucaults: Der französische Philosoph Michel Foucault arbeitete das Verhältnis zwischen Wissen und Macht heraus: In der Geschichte regelten die Mächtigen die Verteilung von Wissen, und umgekehrt könne Wissen zu Macht führen. Auch die Wissenschaft könne von Interessen geprägt sein.

Die klassische Totalitarismustheorie – sechs Kategorien von Carl J. Friedrich

Aufgaben

- 1) Arbeiten Sie die sechs Kriterien der Totalitarismustheorie von Carl J. Friedrich heraus.
- 2) Ordnen Sie die Totalitarismustheorie Friedrichs in seine Biographie und seine beruflichen Positionen ein.
- 3) Soll totalitäre Herrschaft mit statisch festgelegten Kriterien oder als dynamische Herrschaftsform analysiert werden? Erörtern Sie diese Frage schriftlich oder mündlich.

Das Konzept der Totalitarismustheorie des Politikwissenschaftlers Carl J. Friedrich fasst der Zeithistoriker Detlef Schmiechen-Ackermann zusammen:

Der deutsch-amerikanische Politikwissenschaftler Carl Joachim Friedrich (1901-1984) hat *[ein Modell der Totalitarismustheorie]* gemeinsam mit seinem amerikanischen Kollegen Zbigniew Brzezinski vorgelegt.

5 *[1936 wurde Friedrich nach seiner Emigration aus Deutschland in die USA Professor für Regierungslehre an der Universität Harvard in den USA.]* In den 1930er Jahren ... entwickelte er sich zu einem entschiedenen Gegner der deutschen Politik, bildete während des Krieges Verwaltungspersonal für die vorgesehenen amerikanischen Besatzungstruppen in Europa und Japan aus, beriet den amerikanischen Kongress in Fragen des Marshallplanes und wurde schließlich Berater des Chefs der Militärregierung, General Clay. 1956 erhielt er eine eigens auf ihn zugeschnittene Professur an der Universität Heidelberg, wo er semesterweise abwechselnd mit Harvard lehrte. ... *[So]* zählte Friedrich in den späten sechziger Jahren zu den weltweit einflussreichsten Politologen.

15 „Totalitarian Dictatorship and Autocracy“ erschien zunächst 1956 bei der Harvard University Press, ... die deutsche Übersetzung *[... erschien 1957]*. ... in vier Kapiteln *[entwickelt er eine Analyse]* über die Ideologie, die Partei, über Propaganda und Terror sowie über die Planwirtschaft ... Friedrich stützt sein Konzept im Kern auf sechs „entscheidende Wesenszüge“, die nach seiner Überzeugung „allen totalitären Diktaturen gemeinsam sind und ihre Gestalt ausmachen“. Diese sind: „eine Ideologie, eine Partei, eine terroristische Geheimpolizei, ein Nachrichtenmonopol, ein Waffenmonopol und eine zentralgelenkte Wirtschaft. Aus ihnen setzt
20 sich das Modell zusammen.“ *(Friedrich 1958, S. 19)*

Die „offizielle Lehre“ einer Diktatur erstreckt sich demnach auf alle relevanten Bereiche des gesellschaftlichen Lebens und proklamiert einen historischen Endzustand, ein „Paradies auf Erden“. Jedes Individuum muss dieser Ideologie zumindest eine gewisse Loyalität entgegenbringen. Eine zentrale Stellung nimmt in Friedrichs Herrschaftsmodell die totalitäre Massenpartei ein, die hierarchisch und oligarchisch strukturiert ist und in der Regel durch einen Diktator geführt wird. Sie ist der staatlichen Bürokratie entweder übergeordnet oder mit ihr eng
25

verflochten Mindestens ein Teil der Parteimitglieder sind der propagierten Ideologie „leidenschaftlich und kompromisslos ergeben und bilden damit die eigentliche soziale Trägergruppe der Diktatur.

5 Die Geheimpolizei – übrigens ein Faktor, den Friedrich erst aufgrund der Kritik an seinem
zunächst nur die anderen fünf Merkmale umfassenden Modell integriert hat – ... erfüllt eine
doppelte Aufgabe. Zum einen bekämpft sie im Namen der diktatorischen Staatspartei die Geg-
ner und Kritiker des Regimes sowie weitere Gruppen, die von ihr unter Nutzung der modernen
Psychologie als potenzielle Feinde ausgemacht worden sind. Zum anderen überwacht sie im
10 Interesse des Diktators auch gleichzeitig den Parteiapparat. Mit dem Nachrichtenmonopol
über die Presse, den Rundfunk, den Film usw. befindet sich ein überaus modernes Machtmittel
in der Hand der totalitären Staatspartei bzw. ihres Führers, das eine „noch nie dagewesene
Vergewaltigung des Menschen“ darstellt und die Individuen zur Masse formt. Schließlich wird
nach Friedrich die Beherrschung der Wirtschaft durch die bürokratische Gleichschaltung aller
Interessenvertretungen, also durch zentrale Lenkungsmechanismen einer Planwirtschaft ge-
15 sichert. ...

Während [*Friedrichs zweitweiser Mitautor*] Brzesinski eine dynamische Variante des Totalitarismusansatzes anstrebte und möglichen Veränderungen in den als totalitär eingestuften Regimen Rechnung tragen wollte, beharrte Friedrich auf einem statischen Modell, nach dem Regime danach zu bewerten seien, ob sie den axiomatisch* fixierten modellhaften Festsetzungen seiner „beschreibenden Theorie einer neuen Staatsform“ (*Friedrich, S. 7*) entsprachen und damit „in ihren wesentlichen Zügen gleich“ (*16, S. 17*) bzw. „basically alike“ (*15, S. 7*) seien. Entwicklungen und substantielle Reformen oder gar Tendenzen zur Auflösung totalitärer Strukturen waren in diesem starren Schema nicht vorgesehen ...

25 Da Friedrich überzeugt war, dass totalitär regierte Gesellschaften von innen heraus nicht reformierbar, wohl aber dauerhaft existenzfähig seien, hat man ihm eine „negative Heroisierung“ des Totalitarismus vorgeworfen (*152, S. 127*).

Schmiechen-Ackermann, Detlef: Diktaturen im Vergleich. Darmstadt 2002, S 34-36.

Wörterklärung:

Axiom, axiomatisch: Unveränderlicher Grundsatz einer Wissenschaft, wie z.B. das Gesetz der Schwerkraft in der Physik nach Newton (... bis Einstein neue Grundsätze aufstellte)

Folgen despotische Diktaturen auf absolute Monarchien? Forschungen von Hannah Arendt zum Revolutionsbegriff

Aufgaben

- 1) Hannah Arendt unterscheidet den Verlauf der Amerikanischen Revolution grundsätzlich von anderen Revolutionen. Arbeiten Sie das laut Arendt Besondere im amerikanischen Fall kurz heraus.
- 2) Entwickeln Sie auf der Basis von Arendts Darstellung ein Flussdiagramm für einen typischen Revolutionsverlauf.
- 3) Diskutieren Sie: Beschreibt Arendt konkret die Entwicklung zur Oktoberrevolution 1917 oder inwieweit kommt ihren Beobachtungen grundsätzliche Bedeutung zu?

Die Entstehung diktatorischer Herrschaft aus revolutionären Situationen untersuchte die politische Theoretikerin und Publizistin Hannah Arendt (1906-1975) in ihrer Monographie: „Über die Revolution“. Darin schreibt sie u.a.:

Die großen revolutionären Ereignisse in Europa, vom englischen Bürgerkrieg des siebzehnten über die Französische Revolution des achtzehnten bis zur Oktoberrevolution in unserm Jahrhundert scheinen einleuchtend zu demonstrieren, dass absolute Monarchien von despotischen Diktaturen abgelöst werden, dass somit im politischen Bereich der Einbruch des Absoluten auf die historischen Umstände zurückzuführen ist, auf die Absurdität des Absolutismus, der in der Person des Königs ein Absolutes in den politischen Körper gesetzt hatte, für das nun die Revolutionäre automatisch und vergeblich einen Ersatz suchten. ...

In keinem einzigen Fall hat sich wiederholt, was in der Amerikanischen Revolution zum ersten Mal in Gang gekommen war. Die verfassungsgebende Tätigkeit wurde nie wieder als die wichtigste und bedeutungsvollste aller revolutionären Taten empfunden, und wenn es überhaupt zu der Etablierung eines Verfassungsstaates kam, so stand er sofort in Gefahr, von der revolutionären Bewegung, die ihn etabliert hatte, wieder weggeschwemmt zu werden. Sofern die Revolution nicht überhaupt zugrunde ging und auf sie eine Restauration folgte, sind bisher nicht Verfassungen – das ursprüngliche Ziel ... – sondern revolutionäre Diktaturen ... das Resultat von Revolutionen gewesen. ...

Was ... Lenin bei der ersten Russischen Revolution vor allem auffiel, war, dass sie selbst die Ereignisse nicht im mindesten vorausgesehen hatten, dass aber das Räteresystem selbst ganz offenbar nur wiederholte, was sich bereits vorher [*in älteren Revolutionen*] ereignet hatte ...

Dies stand in offenbarem Widerspruch zu allen revolutionären Theorien und, ... zu all ihren Überzeugungen über das Wesen von Macht und Gewalt ... Da sie genau wie alle anderen in den Traditionen des Nationalstaats aufgewachsen waren und die Staatsformen niemals einer kritischen Analyse unterzogen hatten ..., stellten sie sich unter einer Revolution nicht sehr viel mehr vor als den Prozess der Machtergreifung, und Macht identifizierten sie mit dem Monopol der staatlichen Gewaltmittel, die Machtergreifung also mit dem bewaffneten Aufstand.

Nun entsprach aber keine Revolution je diesen Vorstellungen. Was passierte, waren immer wieder sehr plötzlich eintretende Desintegrationen der alten Regime, die ihre Autorität jäh verloren und damit natürlich die Kontrolle über die staatlichen Gewaltmittel, nämlich die Befehlsgewalt über Armee und Polizei; der sog. bewaffnete Aufstand von seiten des Volkes, so fern er überhaupt zustande kam, wurde nicht etwa aus geheimen Waffenvorräten gespeist, sondern aus Waffenarsenalen, die Armee oder Polizei im Verlauf der Revolution dem Volke übergaben.

Gleichzeitig mit diesem Desintegrationsprozess jedoch kam es überall zu der erstaunlichen Bildung einer neuen Machtstruktur, die keineswegs von Berufsrevolutionären ins Leben gerufen wurde, sondern aus dem Volke spontan erwuchs. Mit anderen Worten: Sobald es zu einer Revolution kam, hatte die Macht, die man eben noch ergreifen wollte, bereits zu existieren aufgehört, und die Revolutionäre fanden sich vor die nicht gerade angenehme Alternative gestellt, entweder die eigene vorrevolutionäre Macht, nämlich die Organisation des Parteiapparats, an die Stelle der verschwundenen Staatsmacht zu setzen oder sich einfach den neuen revolutionären Machtzentren anzuschließen, die ohne ihre Hilfe ins Leben getreten waren. ...

So erklärt sich fast von selbst, dass während der zwölf Jahre, welche die beiden russischen Revolutionen voneinander trennten, nichts geschah, das revolutionäre Gedankengut um diese doch gerade in der Revolution gemachten Erfahrungen zu bereichern und sie in die Parteiprogramme aufzunehmen – mit dem Erfolg, dass man 1917 genauso unvorbereitet der spontanen Entwicklung der Revolution gegenüberstand wie 1905. Und als handle es sich nun schon um einen stereotyp feststehenden Verhaltensablauf, beginnt Lenin 1917 wieder mit der begeisterten Anerkennung der Räte; die berühmte Parole: „Alle Macht den Sowjets [russisch: den Räten]“, mit der er die Oktoberrevolution losließ, war nicht demagogisch, sondern ernst gemeint; er wollte damals ... wirklich, dass „die Räte als Revolutionsorgane ... sich in Organe der Staatsmacht [verwandeln] sollten“.

Als aber während des Kronstadter Aufstands drei Jahre später die Sowjets sich gegen die Parteidiktatur wandten und sich die Unvereinbarkeit des Räte- mit dem Parteiensystem eindeutig herausstellte, entschied Lenin sofort, dass die Räte entmachtet werden müssten, wenn sie das Machtmonopol der bolschewistischen Partei bedrohten. Zwar behielt das bolschewistische Regime den neuen Namen des Landes, „Sowjetunion“ [Union der Räte], bei, ... aber dieser Name konnte nun nur noch der Verschleierung der wirklichen Verhältnisse dienen, er war zur Lüge geworden. ... Jetzt stellte sich heraus, dass im Ernstfall keiner der Berufsrevolutionäre daran dachte, sich im Denken und Handeln an dem Neuen und Unerwarteten zu orientieren, sondern dass sie alle blutige Unterdrückung und ...Zwangsherrschaft gerne in Kauf nahmen, wenn es sich um das Machtmonopol der Partei handelte.

Arendt, Hannah: Über die Revolution. München 1963, S. 205f, 328-331.

„Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft“ (ETH) – die klassische Totalitarismustheorie von Hannah Arendt

Aufgaben

- 1) Arbeiten Sie anhand der zentralen Begriffe die Definition von totaler Herrschaft heraus, die im Zentrum von Arendts Erläuterungen und Differenzierungen steht.
- 2) Diskutieren Sie mögliche Motive Arendts, die Fußnote von 1965 einzufügen (hier Z. 3 bis 6).
- 3) An der Totalitarismustheorie wird u.a. kritisiert, dass sie ein statisches Modell darstelle und Wandel nicht erfassen könne. Erörtern Sie dieses kritische Argument.

Der Begriff der Totalitarismustheorie geht auf das Werk „Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft“ von Hannah Arendt (Linden/Hannover 1906 – New York 1975) zurück. Arendt promovierte in Heidelberg als Philosophin. Als jüdische Deutsche floh sie 1933 über Paris nach New York, wo sie politische Theorie lehrte und als Publizistin wirkte. Aufgrund ihrer Lebenserfahrung untersuchte und verglich sie Formen totaler Herrschaft. Sie schrieb:

III. Totale Herrschaft. – Vorwort. – Das vorliegende Buch behandelt die totale Herrschaft, und zwar ihre Ursprünge und Elemente ...

(Fußnote nach 1965 hinzugefügt: Zweifellos ist es sehr beunruhigend, dass totale Herrschaft, obwohl offen verbrecherisch, von der Unterstützung der Massen getragen wird. Es kann daher kaum überraschen, dass Wissenschaftler wie Politiker diese Tatsache häufig nicht sehen wollen ... S.°473)

5

Totalitäre Bewegungen sind *Massenbewegungen*, und sie sind bis heute die einzige Organisationsform, welche die modernen Massen gefunden haben und die ihnen adäquat scheint. Schon dadurch unterscheiden sie sich von allen Parteien, die ... als Interessen- und Weltanschauungsparteien die Klassen des Nationalstaates politisch vertreten ... Die totalitären Bewegungen sind Massenorganisationen atomisierter und isolierter Individuen, von denen sie eine ... unerhörte Ergebenheit und ‚Treue‘ verlangen und erhalten können. ... *Totale ‚Treue‘* ist eine der wesentlichen psychologischen Grundbedingungen für das Funktionieren der Bewegung. Und sie wiederum kann nur von absolut isolierten Individuen geleistet werden, denen die Bindung weder an die Familie noch an Freunde, Kameraden oder Bekannte einen gesicherten Platz in der Welt garantiert. Dass es überhaupt auf der Welt ist und in ihr einen Platz einnimmt, hängt für ein Mitglied der totalitären Bewegung ausschließlich von seiner Mitgliedschaft in der Partei und der Funktion ab, die sie ihm zugeschrieben hat. (S. 525)

10

15

Dass *Propaganda und Terror* sich ergänzen wie zwei Seiten der gleichen Medaille, ist zwar von Kritikern wie Anhängern totalitärer Systeme behauptet worden, ist aber nur begrenzt richtig. Totalitäre Regierungen pflegen die Propaganda der Bewegungen durch Indoktrinationen zu ersetzen, und ihr Terror richtet sich sehr bald ... nicht so sehr gegen die Gegner, die man durch Propaganda nicht hat überzeugen können, als gegen jedermann. Sobald totalitäre Diktaturen fest im Sattel sitzen, benutzen sie Terror, um ihre ideologischen Doktrinen und die

20

aus ihnen folgenden praktischen Lügen mit Gewalt in die Wirklichkeit umzusetzen: Terror wird zu der spezifisch totalen Regierungsform. ... (S. 546) ...

Da totalitäre Propaganda ihre Behauptungen immer ‚wissenschaftlich‘ verbrämt, hat man sie den Techniken der Massenreklame verglichen ... (S. 551)

5 Die totalitären Bewegungen brauchen die *Ideologie* nicht um ihres utilitaristischen Inhalts willen, der sie einstmals zur Waffe im politischen Kampfe einer Klasse, eines Volkes, einer Nation machte. Für sie ist vielmehr nur die eigentümliche Form wichtig, in welche alle Ideologien ihre Aussagen einkleiden, die Form der unfehlbaren, allwissenden Voraussage. Immer wiederholte und immerwährende Unfehlbarkeit ist die Haupteigenschaft des Massenführers, er darf
10 niemals einen Irrtum zugeben. Diese Unfehlbarkeit gilt ... als Zeichen ... eines Bündnisses mit den unfehlbar verlässlichen Kräften der Geschichte ... (S. 556) ...

Die Rolle der *Geheimpolizei*. Wir kennen bisher nur zwei wirklich totalitäre Herrschaftsapparate, die Diktatur des Nationalsozialismus nach 1938 und die Diktatur des Bolschewismus seit 1930. (S. 647) ... Wesentlich und im eigentlichen Sinne ‚totalitär‘ sind nicht die [...] Anfangsstadien, da die Polizei und die Eliteverbände noch die wirklichen Gegner des Regimes terrorisierten. Der spezifisch totalitäre Terror und die eigentliche Herrschaft der Geheimpolizei beginnen erst, wenn eine solche Opposition nicht mehr vorhanden ist. Nach diesem Zeitpunkt ... wird politische Opposition nur noch als Vorwand benutzt, um die eigentlichen Absichten des ständig sicherweiternden Polizeiapparates zu tarnen. ...

20 *Terror* hört auf, ein bloßes Mittel für die Brechung des Widerstands und die Bewachung der Bevölkerung zu sein, wenn alle wirkliche Opposition liquidiert und die Bevölkerung so organisiert ist, dass sie sich ohnehin nicht mehr rühren kann, einer eigentlichen Bewachung also kaum noch bedarf. Erst in diesem Stadium beginnt die wirklich totale Herrschaft, deren eigentliches Wesen der Terror ist. Der Inhalt dieses spezifisch totalitären Terrors ist niemals einfach negativ – etwa die Niederschlagung der Feinde des Regimes-, sondern dient positiv der
25 Verwirklichung der jeweiligen totalitären Fiktion – Errichtung der klassenlosen Gesellschaft oder der Volksgemeinschaft oder der Rassegesellschaft. (S. 647-652)

Die *Konzentrations- und Vernichtungslager* dienen dem totalen Herrschaftsapparat als Laboratorien, in denen experimentiert wird, ob der fundamentale Anspruch der totalitären Systeme, dass Menschen total beherrschbar sind, zutreffend ist. Hier handelt es sich darum, festzustellen, was überhaupt möglich ist, und den Beweis dafür zu erbringen, dass schlechthin alles möglich ist. ...

Totale Herrschaft, die darauf ausgeht, alle Menschen in ihrer unendlichen Pluralität und Verschiedenheit so zu organisieren, als ob sie alle zusammen nur einen einzigen Menschen darstellten, ist nur möglich, wenn es gelingt, jeden Menschen auf eine sich immer gleichbleibende Identität von Reaktionen zu reduzieren, so dass jedes dieser Reaktionsbündel mit jedem anderen vertauschbar ist. (S. 676)

Arendt, Hannah: Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. I. Antisemitismus, II. Imperialismus, III. Totale Herrschaft. New York 1951, München 1955, 4. Auflage 1986. Weitere, teils von der Autorin überarbeitete Auflagen. S. 473, 491, 525, 546, 551, 556, 647-652, 676.

Diskurse um Freund und Feind als Sprachgefängnis? Neuere Forschungsdebatten

Aufgaben

- 1) Listen Sie die neuen Forschungsrichtungen, welche Schattenberg nennt, auf.
- 2) Diskutieren Sie mögliche Schlussfolgerungen für die Aufgaben einer sinnvollen Geschichtsforschung:
 - a) ... in Bezug auf den Ansatz der Diskursanalyse,
 - b) ... in Bezug auf einen rein anthropologischen Gewaltbegriff gemäß der Frage: „War die Gewalt unter Stalin eine andere als unter Kaiser Caligula oder der Inquisition?“ (Zeile 18f).

Diskursanalyse und Gewalttheorie als Erklärungsansatz: Die Osteuropahistorikern Susanne Schattenberg stellt neuere Forschungsdebatten vor:

Zusammen mit der Öffnung der russischen Archive 1991 trat eine Generation junger Vertreterinnen und Vertreter der neuen Kulturgeschichte an. Im Rückgriff auf Michel Foucault, den französischen Philosophen und Begründer der Diskursanalyse, führten sie den Erfolg der Bolschewiki auf die Macht der Diskurse zurück: Im hermetisch abgeschotteten System der stalinistischen Ideen, Utopien, Normen und Werte hätten den Menschen keine anderen Ausdrucksmöglichkeiten zur Verfügung gestanden, als auch ihre eigenen Erfahrungen und Vorstellungen in „bolschewistische Sprache“ zu fassen. Weder Gewalt „von oben“ noch soziale Interessen „von unten“ seien entscheidend gewesen: Vielmehr habe der „Neue Mensch“ durch das stete Hören, Lesen und Wiederholen die stalinistischen Sprachformeln so verinnerlicht, dass er nicht nur das Feinddenken der Bolschewiki übernahm, sondern auch seinen eigenen Lebenslauf als Aufstieg von der zarischen Finsternis zum bolschewistischen Licht begriff.

Seit 2000 hat die Gewalttheorie Einzug in die Stalinismusforschung gehalten und mit ihr die Frage, ob der Stalinismus überhaupt im Zeichen einer Idee oder Utopie stand oder nicht nur die Möglichkeiten schuf, um Gewalt als Selbstzweck auszuleben. Es wird gestritten, ob Gewalt historisch-kulturell bedingt oder eine anthropologische Konstante ist, also der Menschheit immer und überall zu eigen ist, aber sich nur dort Bahn bricht, wo der Zusammenbruch der Zivilisation den Menschen enthemmt. Anders formuliert: War die Gewalt unter Stalin eine andere als unter Kaiser Caligula oder der Inquisition? Im Rahmen dieser Debatte über die Ursachen des Terrors ist nach den sozialen Interessen und Strukturen, die die „Revisionisten“ diskutierten, und den bolschewistischen Diskursen, die die Kulturhistoriker untersuchten, wieder die Persönlichkeit Stalins in den Vordergrund gerückt: Kann anhand einer einzelnen Person der Mord an Millionen von Menschen erklärt werden?

Schattenberg, Susanne: Phänomen Sowjetunion. In: Informationen zur politischen Bildung, Heft 322 / 2-2014, S. 4-5, hier S. 5.

Wie wirkt Macht? Den Begriff „Macht“ von Michel Foucault an zwei Fallbeispielen überprüfen

Aufgaben

- 1) Fassen Sie den Begriff der Macht von Foucault zusammen.
- 2) Arbeiten Sie heraus, wie die Analyse der zwei gegebenen biografischen Auszüge mit Hilfe des Machtbegriffs von Foucault funktioniert: Was erreichen Historiker mit dieser Analyse?
- 3) Erörtern Sie Foucaults These: „Die Macht kommt von unten“.

Wie wirkt Macht ganz konkret auf einzelne Menschen? Der Historiker Tim Sparenberg orientiert sich an dem Verständnis von Macht, wie ihn der französische Soziologe Michel Foucault entwickelt hat, und analysiert damit zwei eigenartige Lebensgeschichten anhand von Quellen:

Foucaults Reflexionen können beim Versuch, Macht neu zu denken, hilfreich sein: „Die Macht kommt von unten, d. h., sie beruht nicht auf der allgemeinen Matrix einer globalen Zweiteilung, die Beherrscher und Beherrschte einander entgegensetzt und von oben nach unten auf immer beschränktere Gruppen und bis in die letzten Tiefen des Gesellschaftskörpers ausstrahlt. Man muss eher davon ausgehen, dass die vielfältigen Kräfteverhältnisse, die sich in den Produktionsapparaten, in den Familien, in den einzelnen Gruppen und Institutionen ausbilden und auswirken, als Basis für weitreichende und den gesamten Gesellschaftskörper durchlaufende Spaltungen dienen. ... Weder die regierende Kaste noch die Gruppen, die die Staatsapparate kontrollieren, noch diejenigen, die die wichtigsten ökonomischen Entscheidungen treffen, haben das gesamte Macht- und Funktionsnetz einer Gesellschaft in der Hand.“ (Anmerkung 1)

Statt deduktiv vom vermeintlichen Zentrum der Macht auszugehen, sollte man mit Foucault den Blick darauf lenken, wie die Machtbeziehungen der Regime „an ihren Grenzen, in ihren äußersten Verstärkungen, dort, wo sie ‚haarfein‘ werden“, funktionierten. So wird möglicherweise erklärbar, warum die Regime trotz der erheblichen Zentrifugalkräfte, die ihnen innewohnten, bestehen konnten. Der Ort, an dem die Macht „haarfein“ wird, ist das Individuum. Eine Untersuchung von Machtmechanismen sollte daher beim einzelnen Subjekt ansetzen und „herauszufinden versuchen, wie sich allmählich, schrittweise, tatsächlich und materiell die Subjekte, das Subjekt, auf der Basis der Vielgestalt der Körper, Kräfte, Energien, Materien, Wünsche und Gedanken usw. konstituiert“ haben. (Anmerkung 2)

[Der Autor Tim Sparenberg untersucht die Mechanismen der Gewöhnung an ein Leben in den Diktaturen des Stalinismus und des Nationalsozialismus an zwei Lebensgeschichten]

Die Erfahrungen von [dem Sohn eines Kulaken, also eines Großbauern] Podlubnyj und [dem jüdischen Deutschen Salomon „Sally“] Perel sind uns in Form von Autobiografien überliefert. Anhand ihrer Aufzeichnungen lässt sich zeigen, wie Herrschaftsdiskurse internalisiert werden und welchen Gesetzen die „Mikrophysik der Macht“ folgt. Sowohl Podlubnyj als auch Perel sind zu dem Zeitpunkt, als sie in den unmittelbaren Einflussbereich der diktatorischen Regime gelangten, aus der Perspektive des jeweiligen Regimes Gegner: Perel als Jude im nationalsozialistischen Deutschland und Podlubnyj als Kulakensohn während des Großen Terrors. Unter Lebensgefahr sind sie dazu gezwungen, diese Stigmatisierungen zu verdecken und die Rolle von Regimeanhängern zu spielen. Perel gibt sich als Volksdeutscher aus und gerät in eine NS-Eliteschule. Podlubnyj verleugnet seine soziale Herkunft und beginnt zunächst eine Ausbildung als Druckerlehrling bei der Prawda, kooperiert mit dem NKWD und nimmt anschließend ein Medizinstudium auf. Perel und Podlubnyj beherrschen ihre Tarnung bald so perfekt,

dass diese anfängt, sie zu beherrschen: Sie beginnen, an das zu glauben, was sie anfänglich nur imitiert hatten.

5 Ziel dieses Beitrags ist es, die historischen Lebenswelten Podlubnyjs und Perels anhand ihrer Auto-
biographien zu rekonstruieren, um die Auswirkungen des historischen Kontextes und seiner wechselnden
Freund-Feind-Diskurse auf die Selbstdefinition junger Menschen zu ergründen. Insgesamt geht es
somit um einen Vergleich der Inklusionsmechanismen des stalinistischen und des nationalsozialisti-
schen Regimes. Perel und Podlubnyj leben sowohl in der Rolle des Regimefeindes als auch in der des
Regimeanhängers. Sie sitzen zwischen den Stühlen und hätten zwischen Argumentationssystemen
wählen können. Aber hätten sie tatsächlich die Möglichkeit zum aktiven oder passiven Widerstand
10 gehabt? ...

[Podlubnyjs Tagebuch zeigt ihn zunächst als gläubigen Komsomolzen.] Ein deutlicher Bruch ist mit
einem Eintrag von Anfang 1935 erkennbar, als er sich selbst einer „reaktionären“ Gesinnung bezichtigt.
Er gewinnt den Eindruck, seine Transformation zum „Neuen Menschen“ nicht bewältigen zu können.
Es kommen ihm Zweifel an dem System, in dem er lebt. So stellt er den Komsomol infrage und ver-
15 gleicht Stalin nach der Lektüre des Buches „Quo Vadis“ von Henrik Sienkiewicz mit Nero. Am 24.1.1935
formuliert er: „Alle werden verfolgt, an jedem Wort etwas ausgesetzt. Mach ja keinen Mucks, rühr dich
nicht und mach alles streng nach Vorschrift. Aber wenn was ist, dann wird erbarmungslos mit allen
erdenklichen, bis zur Virtuosität reichenden Mitteln gestraft. Das ganze Land ist im eisernen Griff.“ Ab
Dezember 1937 wird sein Tagebuch zur Anklageschrift gegen den Stalinismus. ...

20 Salomon „Sally“ Perel (Peine 1925 – Tel Aviv 2023) [*Er erlebte Etappen einer Flucht vor der NS-
Verfolgung bis in das sowjetisch besetzte Polen. Dort greifen ihn vorrückende Wehrmachtssoldaten auf*]
Die Gefangenen müssen sich in Reihen aufstellen. Juden werden ausgesondert und erschossen. Perel
gibt sich als Volksdeutscher aus – mit Erfolg. Als Maskottchen der Einheit ... nennt [er] sich nun Jupp,
ist beliebt und findet Freunde unter den Soldaten. Der Befehlshaber der Einheit ... nimmt das weitere
25 Schicksal Jupps in die Hand und schickt ihn nach Braunschweig ... in ein Internat des Volkswagenwerkes
... Er wird bald zum HJ-Scharführer ernannt. ... Im Frühjahr 1945 ist Jupp Teil des Volkssturms. Er be-
greift sich als treuen Hitlerjungen und desertiert nicht. Schließlich wird er von den Amerikanern gefan-
gen genommen. Erst nach einiger Zeit gibt er an, Jude zu sein, und wird freigelassen. Er ... [wandert]
anschließend mit seinen überlebenden Geschwistern nach Palästina aus ...

30 Bei all dem ist Perel sich der Gefahr, in der er schwebt, vollkommen bewusst. Er weiß, dass er Schau-
spieler in einem *Theatrum mundi* ist. Nach und nach lernt er seine Rolle. So urteilt er anfangs noch:
„Ich dachte: Natürlich, alles Nazi-Vokabular!“ Und ich wusste in diesem Moment nicht, dass ich diesel-
ben Begriffe in den folgenden drei Jahren lernen und lehren würde.“ So stellt er bald fest, dass er
gelernt hat, seine „Gefühle bei jeder Gelegenheit zu beherrschen“ und sich in jeder Situation konform
35 mit der nationalsozialistischen Kultur zu verhalten. Er, der eigentlich „lediglich ihre Uniform und ihre
Abzeichen“ trägt, lernt bald sich wie sie zu verhalten und ohne Zögern seine „Nazirolle zu spielen.“ ...
Um so mehr erstaunt die Deutlichkeit, mit der an vielen Stellen klar wird, dass Sally Jupp nicht nur
spielte, sondern Jupp ist.

Anmerkungen (Zitierstellen) im Text:

1: Foucault, Michel: *Sexualität und Wahrheit 1, Der Wille zum Wissen*. Frankfurt/M. 1983, S. 115f.

2: Foucault, Michel: *In Verteidigung der Gesellschaft*. Frankfurt/M. 2001, S. 43ff.

Sparenberg, Tim: „Die Macht kommt von unten.“ *Der Grenzgang der „Neuen Menschen“ Stepan Pod-
lubnyj und Sally Perel zwischen Opfer und Täter*. In: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft*, Heft 12-
2009, S. 986-999.

Schaffen totalitäre Regime „Neue Menschen“? – Der Grenzgang von Stepan Podlubnyj und Salomon „Sally“ Perel – Quellenauszüge und Deutung

Quelle und Deutung

Der Historiker Tim Sparenberg vergleicht den Einfluss totalitärer Regime in zwei Lebensgeschichten. Der Ukrainer Stepan Podlubnyj (Berezovka bei Kiew 1914 – Moskau 1998) lebte als Sohn eines sogenannten *Kulaken** aus der Ukraine unter ständiger Bedrohung in Moskau. Salomon „Sally“ Perel (Peine 1925 – Tel Aviv 2023) überlebte die NS-Verfolgung, indem er seine jüdische Identität verheimlichte und zeitweise eine NS-Eliteschule besuchte.

Aufgaben:

- 1) Arbeiten Sie die Einstellungen zu den politischen Regimen, die Polubnyj und Perel verfolgten, aus beiden Biographien heraus.
- 2) Beide Lebensgeschichten wurden damit konfrontiert, dass sie allem Anschein nach nur als „Neue Menschen“ im Sinne des jeweiligen Regimes überleben konnten. Passen die Begriffe „Widerständler“ oder „Mitläufer“, um sie einzuordnen? Bilden Sie sich ein Sach- und Werturteil.
- 3) Überprüfen Sie mit Hilfe Ihrer Ergebnisse aus den Aufgaben 1 und 2, inwieweit die Klassische Totalitarismustheorie ausreicht, um bestimmte diktatorische Regime zu beschreiben.

Aus dem Tagebuch von Stepan Podlubnyj, Moskau 1933:

10. März 1933. Die *Passeinführung** ist eine gute Auslese für das Saatgut. ... während der letzten zwei Wochen haben Mamma und ich über unsere Lage ... angestrengt nachgedacht. Einen rettenden Ausweg konnten wir aber nicht finden [*Beide haben nur gefälschte Papiere, um ihre Kulakenherkunft zu verheimlichen*]. Beide haben wir bloß die Taktik geändert, die Taktik bei der Anwendung. Ich bin ein
5 guter Aktivist geworden ..., schmeichle mich heimlich bei der Leitung ein. Mama ist eine gute Aktivistin und eine vorzügliche Schülerin (prämiert). Jetzt haben wir noch einmal alles überdacht. Wir stehen vor dem Scheitern. Haben zu 95 % verloren, und nur 5 % Gewinnchance. Uns beide treibt nur ein Gedanke um: Wenn alles nur vorüber wäre. Dort [*in der Verbannung*] wäre das Leben zwar schwerer, aber ruhiger. ...

12. März. In letzter Zeit mit dieser verteufelten Passeinführung habe ich begonnen, mich zu vernachlässigen. Habe aufgehört, Belletristik zu lesen, schreibe nicht mehr ... bin abgestumpft ...
10

14. April. 11 Uhr morgens. ... Jetzt entscheidet sich unsere Existenz ... Nach einer ganzen Stunde der Aufregung ... während der ich alle Willenskraft aufbot, um meinem Gesicht einen fröhlichen Ausdruck zu verleihen, ... nach einer langen qualvollen Stunde bekam ich den Pass. Mama ist immer noch dem Schicksal ausgeliefert. Wie geht es ihr? Was ist mit ihr? Ach! Was kann man da schon tun? Ich muss los
15 zur Arbeit.

1. Juni 1933. In der letzten Zeit betrachte ich die gesellschaftliche Arbeit nicht als Karrierismus, sondern als System, als einen Bestandteil meines Körpers, meiner Existenz Und mit jedem Tag festigt und bestätigt sich diese Beständigkeit, dieses vom Organismus benötigte System. Habe mich merklich umerzogen vom Karrierismus zu diesem System, das man braucht wie das tägliche Brot, dem ich ganz
20 ohne Anspannung meine Zeit widme. Das ist gut. Darüber bin ich glücklich."

Stepan Podlubnyjs Tagebuch 1931-1939. Herausgegeben von Jochen Hellbeck (Hrsg.), Tagebuch aus Moskau 1931-1939, München 1996, S. 122-129.

Wörterklärungen:

Kulak: Als Kulak galten wohlhabende Großbauern und ihre Familien. Stepans Vater waren nur 5 Hektar Land geblieben, trotzdem wurde er verbannt, seine Familie verfolgt.

Passeinführung: 1933 wurden Inlandspässe als Kontrollmittel eingeführt. Soziale Gruppen wie sogenannte „Kulaken“ (angeblich Großbauern, aber schon wenige Hektar Landbesitz fielen darunter) und ihre Familien waren von Verbannung und schärferer Verfolgung besonders betroffen. Das Prinzip der Sippenhaft galt ganz offiziell.

Aus den Lebenserinnerungen von Salomon „Sally“ Perel – er überlebte die NS-Verfolgung zeitweise als vermeintlicher Volksdeutscher unter dem Decknamen Josef „Jupp“ Perjel unter Frontsoldaten, die ihn schließlich auf eine NS-Eliteschule für Hitlerjungen nach Braunschweig schickten. Später erinnerte er sich an die Jahre des Überlebens mit falscher Identität:

5 Ich verhielt mich und sprach wie die anderen, ich war mit Leib und Seele Mitglied dieser Gruppe [der NS-Eliteschüler], sowohl in der Erscheinung als auch innerlich. ... Ich freute mich nicht über den Sieg der Russen in Stalingrad, ... und die geplante Vertreibung [der Juden] nach Madagaskar beunruhigte mich nicht sonderlich. Anscheinend hatte ich einen Kompromiss geschlossen, hatte sich eine Art seelisches Gleichgewicht zwischen Jupp und Salomon eingestellt. ... Auch ich fühlte, wie ich mich allmählich in den Schlingen dieser verkommenen ‚Wissenschaft‘ [der Rassenlehre des Nationalsozialismus] verding, zumindest was manche Aspekte betraf. ...

10 Ich habe mich ganz und gar meinem Selbsterhaltungstrieb überlassen, der mir unablässig das richtige Verhalten eingab. Mein wahres ‚Ich‘ verdrängte ich nach und nach. Es konnte vorkommen, dass ich sogar ‚vergaß‘, dass ich Jude war.

Perel, Sally: Ich war Hitlerjunge Salomon. Er überlebte in der Uniform seiner Feinde. Ein erschütterndes Schicksal, München 2005, S. 174, 89, 105, 62, 172 (Erstausgabe Berlin 1993). – Nach: Sparenberg, Tim: Die Macht kommt von unten. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Heft 12-2009, S. 995.

Der „Neue Mensch“ im totalitären Regime – Befragung von zwei außergewöhnlichen Lebensgeschichten

Aufgaben:

- 1) Ordnen Sie die bedrohlichen Lebenssituationen von Stepan Podlubnyj und Salomon „Sally“ Perel in ihre historischen Kontexte ein.
- 2) Tragen Sie die Mechanismen zusammen, welchen Stepan und Salomon in den verschiedenen Regimen unterliegen.
- 3) Beide, Stepan und Salomon „Sally“ / „Jupp“, identifizieren sich zeitweise mit den Ideologien, die darauf angelegt sind, ihr Leben zu bedrohen. Stellen Sie dar, wie beide in diese Situation hineingeraten und wie sie wohl wieder herauskommen.
- 4) Sparenberg setzt hier anscheinend Stalinismus und Nationalsozialismus einander gleich. Erörtern Sie, ob und ggf. inwieweit das zulässig ist.
- 5) Arbeiten Sie heraus, inwiefern Sparenbergs Analyse über die klassische Totalitarismustheorie hinaus ein weiterführendes Verständnis vorschlägt. Nehmen Sie abschließend Stellung zu Sparenbergs Darstellung.

Der Historiker Tim Sparenberg untersucht Zusammenhänge zwischen dem Einzelnen und totalitärer Herrschaft in einem Vergleich:

- Perel und Podlubnyj müssen ihre alte Identität verbergen. Sie sind permanent der Gefahr ausgesetzt, dass diese entdeckt wird. Um sich zu schützen, sprechen sie die Sprache des Regimes, sie ahmen die Gesten der anderen nach und sie richten sich nach und nach in ihren neuen Rollen ein. Dabei geht beiden zunehmend die Fähigkeit verloren, ihr eigenes Handeln und die Regime, in denen sie leben, mit Distanz zu betrachten. Ihnen fehlen die Begriffe, die Argumentationssysteme und Wertmaßstäbe, um ihre Alltagserfahrungen kritisch zu analysieren. Beide haben Zweifel an der Richtigkeit ihres Tuns, doch letztlich gelingt es ihnen nicht, die Grundannahmen des Diskurses, in dem sie sich bewegen, infrage zu stellen, bis sich der Kontext, der ihr Handeln bestimmt, wieder radikal ändert.
- Sowohl im Fall Perels als auch Podlubnyjs haben wir es mit einem eigenartigen Verhältnis von Regime und Subjekt zu tun, das es zu erklären gilt. ... Perel wie auch Podlubnyj werden von den Terrorregimes als "Neue Menschen" angerufen. Mit ihrer Unterwerfung, ihrer Teilnahme an den Ritualen und sozialen Praktiken der Regime werden sie zum nationalsozialistischen und zum stalinistischen Subjekt. Die Regime geben ihnen - als Entwurzelten - eine Antwort auf die drängende Frage: "Wer bin ich?" Sie bieten ihnen soziale Rollen an und vermitteln ihnen eine Identität.
- Es ist wichtig, neben diesen allgemeinen Mechanismen der Anrufung aber auch die ganz konkreten Milieus und Aktionsräume der Konvertiten zu betrachten und danach zu fragen, welche Bedeutung diese für ihre Subjektwerdung haben. Perel ... ist offenbar fasziniert vom Abenteuer, aber auch vom Schrecken des Krieges und genießt es, in eine große Gemeinschaft [der Soldaten, die ihn als den vermeintlichen Volksdeutschen „Jupp“ aufnehmen] integriert zu sein. In diesem Stadium sind es besonders gruppendynamische Prozesse, die ihn an den Nationalsozialismus - oder genauer: an dessen Akteure - binden.

5 Einen ganz anderen Charakter hat das HJ-Internat in Braunschweig. Perel ist beeindruckt von der Monumentalarchitektur ... und der klaren Ordnung des Raums in Braunschweig. Die Architektur des Internats zielt - mit Foucault gesprochen - auf die "Schaffung eines bewussten und permanenten Sichtbarkeitszustandes beim Gefangenen", um "das automatische Funktionieren der Macht" zu gewährleisten und direkte soziale Kontrolle überflüssig zu machen. ... Das Internat im Vorwerk veranschaulicht den Idealzustand der nationalsozialistischen Erziehung. Es ist eine "Maschine", in der "das Individuum ... dank einer Taktik der Kräfte und der Körper sorgfältig fabriziert" wird.³⁶

Sparenberg, Tim: Die Macht kommt von unten. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Heft 12-2009, S.996f. - Zitate: Michel Foucault, Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses. 8. Aufl., Frankfurt a. M. 1989, S. 258, 279; Perel, Hitlerjunge, S. 97.

Die Oktoberrevolution im Vielvölkerreich: nationale und soziale Faktoren

Aufgaben

- 1) Die Oktoberrevolution 1917 wird meist als Folge von sozialen Spannungen und Krisen gedeutet, aber auch nationale Faktoren spielten eine erhebliche Rolle. – Arbeiten Sie aus dem Textauszug die Beziehungen zwischen nationalen und sozialen Faktoren im Umfeld des Jahres 1917 heraus.
- 2) Kappeler's Band „Rußland als Vielvölkerreich. Entstehung, Geschichte, Zerfall“ erschien 1992 erstmals, also ein Jahr nach der Auflösung der Sowjetunion. Formulieren Sie mögliche Fragen, die den Osteuropahistoriker zu seiner Themenwahl angeregt haben könnten.
- 2) Verfassen Sie eine Zeitungsrezension über die Aktualität des Bandes nach dem Überfall des russischen Präsidenten Putin auf die Ukraine am 24.2.2022.

Der Historiker Andreas Kappeler untersucht die Geschichte des russisch-sowjetischen Imperiums als eines Vielvölkerreiches:

Das Jahr 1917 brachte ... für fast alle Nichtrussen des Russischen Reiches eine Explosion nationaler Bewegungen. ... Wie bei den Bewegungen der Arbeiter, Bauern und Soldaten kam es im Verlauf des Sommers zu einer deutlichen Radikalisierung. Diese bezog sich weniger auf politische Zielsetzungen, die mit Ausnahme der Polen und Finnländer nirgendwo über Autonomieforderungen hinausgingen, als auf die soziale Komponente. Die von Intellektuellen angeführten nationalen Bewegungen wurden von der Masse der Bauern dazu gezwungen, vermehrt agrarsozialistische Zielsetzungen zu berücksichtigen. Eine ganze Reihe von nationalen Parteien, die im Frühjahr eher den liberalen Kadetten zugeneigt hatten, standen deshalb im Herbst den russischen Sozialrevolutionären nahe. Die Sozialrevolutionäre waren als Bündnispartner auch deshalb willkommen, weil sie sich im Gegensatz zu den zentralistischen Liberalen schon seit langem zum Prinzip des Föderalismus bekannten.

Eine Momentaufnahme des politischen Kräftefeldes in den von russischen Truppen kontrollierten Gebieten (ohne Finnland) kurz nach der Oktoberrevolution geben die Ergebnisse der Wahlen zur Konstituierenden Versammlung im November 1917. Aus den Wahlen gingen als stärkste Kräfte die russischen Sozialrevolutionäre mit über 40 Prozent und die Bolschewiki mit 23,8 Prozent der Stimmen hervor. Die russischen Sozialrevolutionäre, deren Stimmenanteil infolge einiger Wahlbündnisse mit nationalen Parteien nicht genau festgestellt werden kann, lagen in den Schwarzerdegebieten, den Wolga-Gouvernements und in Sibirien vorn, die Bolschewiki im Zentrum, in den Industriegebieten und unter den Soldaten. Die übrigen russischen Parteien, die Menschewiki, die Kadetten und die nationalistische Rechte, erhielten zusammen weniger als 10 Prozent der Stimmen. ...

[unter den] ukrainischen Parteien, die von der großen Mehrheit der ukrainischen Bauern gewählt wurden und in vier Gouvernements über 70 Prozent aller Stimmen erhielten, [entfiel] der Löwenanteil auf die ukrainischen Sozialrevolutionäre. ...

Die Wahlen zur Konstituante zeigten also, dass sich die meisten Nichtrussen des Reiches im November 1917 für nationale Parteien entschieden. Das bedeutet ..., dass die nationalen und sozialen Bewegungen im Jahre 1917 gleichzeitig und in enger Wechselwirkung miteinander verliefen. Die Programme der meisten nationalen Parteien legten viel Gewicht auf soziale Zielsetzungen. Ohne die Verbindung mit sozialen Forderungen liefen sie, wie sich im Bürgerkrieg zeigen sollte, Gefahr, ihre bäuerliche Massenbasis zu verlieren. Manche, wie die führenden Parteien der Ukrainer, Armenier und Tschuwaschen, standen den Sozialrevolutionären nahe, die zusammen mit diesen über eine klare Mehrheit der Abgeordneten verfügten. ...

Entscheidend war, dass die Bolschewiki in allen überwiegend von Nichtrussen bewohnten Regionen mit Ausnahme der Ostseeprovinzen und Weißrusslands nur über eine sehr schwache Wählerbasis verfügten. ... Auf die Machtübernahme der Bolschewiki in Petrograd und den großen russischen Städten Ende Oktober und Anfang November 1917 reagierten die meisten nationalen Kräfte in der nichtrussischen Peripherie deshalb zunächst abwartend. Die Dekrete über Land und Frieden und die am 2. November erlassene Deklaration der Rechte der Völker Russlands, in der die Formel vom Selbstbestimmungsrecht bis zur Lostrennung bekräftigt wurde, weckten noch einmal Hoffnungen.

Doch erwies sich eine Zusammenarbeit mit der nach Zentralisierung und alleiniger Macht strebenden, das nationale Selbstbestimmungsrecht dem Prinzip des Klassenkampfes unterordnenden Leninschen Partei als unmöglich. Ein deutliches Signal setzte die Auflösung der Konstituierenden Versammlung am 16. Januar 1918. Der Sieg der Bolschewiki wurde nun von vielen Nichtrussen als Sieg der Stadt über das Dorf, der Arbeiter über die Bauern, der Russen über die Nichtrussen aufgefasst. Seit dem Ende des Jahres 1917 verstärkten sich deshalb die zentrifugalen Bewegungen, und bis zum Februar 1918 erklärten Finnland, Estland, Litauen, die Ukraine und die moldauische Republik (Bessarabien) ihre Unabhängigkeit. [Weitere Gebiete folgten.] ... Ein halbes Jahr nach der Oktoberrevolution hatte das bolschewistische Russland damit fast alle Randgebiete des Russischen Reiches im Westen und Süden verloren. Die meisten Abfallbewegungen waren allerdings durch die Kriegseignisse wesentlich gefördert worden. Nach Beendigung des Ersten Weltkrieges versuchten die Bolschewiki denn auch, durch Aufstände und Waffengewalt die Herrschaft über die abgefallenen Randgebiete zurückzugewinnen. ...

Die Bolschewiki versuchten damit, die vornational legitimierte Ordnung des Zarenreiches durch eine nachnationale, proletarisch-internationalistische zu ersetzen und die Entwicklungsphase des Nationalstaats zu überspringen. Als es um die praktische Aufgabe ging, den Vielvölkerstaat zu organisieren, rückten sie aber bald von ihren ideologischen Prämissen ab. Schon 1918 griff Lenin auf das bisher von seinen Erzfeinden, den Sozialrevolutionären, propagierte Prinzip des Föderalismus zurück, und Russland wurde zur Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik (RSFSR) proklamiert.

Kappeler, Andreas: Rußland als Vielvölkerreich. Entstehung, Geschichte, Zerfall. München 1992, 2.Auflage 2008, S. 295-301.

Die Oktoberrevolution als globales Ereignis und Mythos

Aufgaben

- 1) Arbeiten Sie die Bedingungen für Erfolge des leninistischen Politikmodells heraus.
- 2) Rupprecht spricht von einer „gemeinsamen Sprache“ der Befreiungsbewegungen gegen die imperialistische Kolonialherrschaft. Ordnen Sie diese Aussage in den historischen Kontext ein.
- 3) Man spricht oft von einem „Mythos“ der Oktoberrevolution. Nehmen Sie Stellung.

Die Attraktivität der Oktoberrevolution als Befreiungsakt in den kolonialisierten und unterdrückten Ländern des globalen Südens im 20. Jahrhundert deutet der Historiker Tobias Rupprecht:

Kolonialherrschaft, wirtschaftliche Unterentwicklung und soziale Ungleichheit – und deren geschickte Instrumentalisierung durch die sich formierende Sowjetunion – nährten in weiten Teilen Asiens, Afrikas und Lateinamerikas eine verklärende Sicht auf den russischen Herbst 1917. Als die Bolschewiki im Oktober 1917 der Provisorischen Regierung die Macht entrissen und die sozialistische Revolution ausriefen, hörten die Völker die Signale: Studenten von Peking bis Córdoba schlossen sich in revolutionären Verbänden zusammen. ... In den europäischen Kolonialreichen in Asien und Afrika radikalisierten sich nationale Befreiungskämpfer und sahen sich nun als Teil einer globalen Bewegung. ...

Für Lenin war der Zweck der Revolution in Petrograd die Vorbereitung der kommunistischen Weltrevolution gewesen. Ursprünglich dachte er aber erst an Revolutionen in den entwickelten Industrieländern des Westens, die dann, wenn die gesellschaftlichen Bedingungen es erlaubten, in den kolonialen Territorien fortgesetzt würden. Besondere Hoffnung setzte die 1919 in Moskau gegründete Kommunistische Internationale (Komintern) auf das Proletariat des Deutschen Reiches. Doch noch im gleichen Jahr scheiterte in Berlin der Spartakusaufstand, bei dem die Regierung mit Freikorps gegen kommunistische Aufständische vorging. Schließlich vereitelte im „Deutschen Oktober“ 1923 die Reichsregierung den letzten Versuch, die Weltrevolution nach Deutschland zu holen.

In Moskau hatte man da bereits einen stärkeren Fokus auf koloniale Territorien in Asien und Afrika gelegt. Der Parteitheoretiker und spätere Komintern-Vorsitzende Nikolai Bucharin argumentierte, koloniale Aufstände würden die imperialistischen Mächte von ihren Märkten und Rohstoffen abschneiden und damit die Krise des Kapitalismus beschleunigen. Um die „Völker des Orients“ gegen ihre imperialen Herren aufzubringen, war deren zahlenmäßig schwindend geringes Proletariat aber nicht genug. Die Komintern legte sich deshalb auf ihrem zweiten Weltkongress 1920 darauf fest, Bündnisse mit „bourgeois Nationalisten“ zu schmieden. ...

Trotz aller Mühen der Komintern folgte auf die Russische Revolution keine Weltrevolution. Stattdessen hatte der Umsturz der Bolschewiki die Ansätze sowohl eines liberalen parlamentarischen Systems als auch alternativer sozialistischer Modelle in Russland zerstört. Lenin

schuf einen neuen Typ autoritärer Herrschaft, für dessen Legitimation er auch den Nationalismus nicht-russischer Völker des Zarenreichs nutzte. Zusammen mit Bucharin entwarf er ein wirkmächtiges Deutungsmuster des Imperialismus als Auswuchs des Kapitalismus, das auch auf den globalen Süden übertragen wurde. Antiimperialismus bedeutete nun eine affirmative Haltung zum Nationalismus und die Ablehnung politischen Pluralismus und wirtschaftlichen Liberalismus. Antikoloniale Bewegungen weltweit erhielten mit diesem illiberalen Antiimperialismus einen theoretischen Unterbau und eine gemeinsame Sprache. ...

Die auf die Russische Revolution projizierten Erlösungsfantasien von Intellektuellen erhielten durch die Gewaltgeschichte des Kommunismus einige Dämpfer, hielten aber fast bis zum Ende der Sowjetunion an. Noch 1978 schrieb der südafrikanische Schriftsteller und *Antipartheidaktivist** Alex La Guma: „Die Oktoberrevolution 1917 öffnete eine neue Ära der Weltgeschichte (...) für die Millionen in den Entwicklungsländern, die Opfer von Kolonialismus, Unterdrückung von Nationen und Ungleichheit.“ Unterm Strich blieb wenig von diesen Hoffnungen auf emanzipatorische Effekte des bolschewistischen Umsturzes – weder in Russland noch im globalen Süden. Was einst als verheißungsvolle Epochenwende gefeiert wurde, erscheint aus der Warte des hundertjährigen Jubiläums eher als ein Teil katastrophaler Fehlentwicklungen, die sich aus der Urkatastrophe des Ersten Weltkriegs ergaben. Zu den Abermillionen Toten durch politischen Terror, Säuberungen und Hungersnöte in der kommunistischen Welt stießen weitere zahllose Opfer von Kontroll- und Planungsutopien im globalen Süden, die sicher nicht nur die Russische Revolution allein verursachte, aber dennoch nachhaltig von ihr geprägt waren.

Die auf Lenin und Bucharin zurückgehende Verbindung von Sozialismus mit staatlicher Kontrolle der Wirtschaft erwies sich als besonders verhängnisvoll für viele Länder Afrikas und Lateinamerikas.

China, Vietnam und Laos hingegen zeigen heute, dass eine Verbindung von leninistischem Autoritarismus und deregulierter Wirtschaft ein tragfähiges illiberales Konzept moderner Staatlichkeit sein kann. Lenins Schatten schwebt sowohl über vielen heutigen politischen Systemen des globalen Südens als auch über antiimperialen Denkmustern, wird aber in der Regel nicht als solcher wahrgenommen. Es sieht dementsprechend nicht danach aus, als würde das hundertjährige Jubiläum der Russischen Revolution nennenswerte politische Wirkmacht entwickeln.

Rupprecht, Tobias: Die russische Revolution und der globale Süden. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Heft 34-36, 2017, S. 21-26.

Wörterklärungen:

Antipartheidaktivist = Die europäische Kolonialherrschaft führte in Südafrika zu einem Staat, in dem die weiße Minderheit die nichtweißen Bevölkerungsgruppen radikal benachteiligte und politisch ausschloss. Gegen diese Apartheidspolitik erkämpfte die Befreiungsbewegung des ANC (African National Congress) 1994 die ersten freien Wahlen.

Literaturverzeichnis

Altrichter, Helmut: Kleine Geschichte der Sowjetunion. München 1993, 5. aktualisierte Auflage 2022.

Arendt, Hannah: Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. I. Antisemitismus, II. Imperialismus, III. Totale Herrschaft. New York 1951, München 1955, 4. Auflage 1986.

Arendt, Hannah: Über die Revolution. München 1963.

Baberowski, Jörg; Patel, Kiran Klaus: Jenseits der Totalitarismustheorie? Nationalsozialismus und Stalinismus im Vergleich. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (ZfG), 57. Jg. 2009, Heft 12, S. 965-972.

Behrends, Jan Class, et al. (Hg.): 100 Jahre Roter Oktober. Zur Weltgeschichte der Russischen Revolution, Berlin 2017.

Figes, Orlando: Eine Geschichte Russlands. A.d.Engl. London 2022, dt. Stuttgart 2022.

Fitzpatrick, Sheila: The cultural Front. Power and Culture in Revolutionary Russia. Ithaca, London 1992.

Foucault, Michel: Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses. 8. Aufl., Frankfurt a. M. 1989.

Ganzenmüller, Jörg (Hg.): Verheißung und Bedrohung. Die Oktoberrevolution als globales Ereignis. Köln 2019.

Gorsuch, Anne: Youth in Revolutionary Russia. Enthusiasts, Bohemians, Delinquents. Bloomington 2000.

Hildermeier, Manfred: Die Russische Revolution und ihre Folgen. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 2017, Heft 34-36.

Hildermeier, Manfred: Geschichte der Sowjetunion 1917-1991. Entstehung und Niedergang des ersten sozialistischen Staates. Mit einem zusätzlichen Kapitel über das postsowjetische Russland 1991-2016. München 1998, 2. verb. A. 2017.

Kappeler, Andreas: Ruland als Vielvölkerreich. Entstehung, Geschichte, Zerfall. München 1992, 2. Auflage 2008.

Leidinger, Hannes: Der Russische Bürgerkrieg 1917-1922. Reclam, Stuttgart 2020.

Nolte, Hans-Heinrich: Kleine Geschichte Rußlands. Reclam, Stuttgart 2003, bpb Bonn 2006

Perel, Sally: Ich war Hitlerjunge Salomon. Er überlebte in der Uniform seiner Feinde. Ein erschütterndes Schicksal, München 2005.

Plamper, Jan: Die Russische Revolution. Vier Forschungstrends und ein sinneshistorischer Zugang – mit ausgewählten Quellen für den Geschichtsunterricht. In: Geschichte für heute, Heft 4-2017, S. 5-17.

Podlubnyj, Stepan: Tagebuch aus Moskau 1931-1939 (das ist: Stepan Podlubnyjs Tagebuch 1931-1939). Herausgegeben von Jochen Hellbeck, dtv dokumente, München 1996.

Rupprecht, Tobias: Die russische Revolution und der globale Süden. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Heft 34-36, 2017, S. 21-26.

Schattenberg, Susanne: Phänomen Sowjetunion. In: Informationen zur politischen Bildung, Heft 322 / 2-2014.

Schattenberg, Susanne: Das Ende der Sowjetunion in der Historiographie. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Heft 49-50 / 2011, S. 9-15.

Schmiechen-Ackermann, Detlef: Diktaturen im Vergleich. Darmstadt 2002.

Schulze-Wessel, Martin: Der Fluch des Imperiums. Die Ukraine, Polen und der Irrweg in der russischen Geschichte. München 2023.

Sparenberg, Tim: Die Macht kommt von unten. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Heft 12-2009, S. 986-999.

<https://www.dropbox.com/scl/fo/gzu4c5vtlrnolvv8ha7gh/h?rlkey=zfdlr5vvlp06v6jv6vjoe13on&dl=0>

bit.ly/3E1qkn1

